

«Das Projekt muss weitergehen»

EMMEN/LUZERN – Thomas Willi, Gemeindepäsident von Emmen und Sprecher der Projektgruppe «Starke Stadtregion», ist enttäuscht über das Aussteigen von drei Projektgemeinden. Er ist aber froh, dass die Stadt Luzern Hand bietet – für Emmen.

Thomas Willi, Kriens, Ebikon und Adligenswil haben sich abgemeldet. Das ist für die Projektsteuerung eine Ohrfeige? Es ist keine Ohrfeige. Der ganze Prozess ist so angelegt worden, dass jede Gemeinde sich bei jedem Schritt frei entscheiden kann. So sind die demokratischen Spielregeln.

Aber die Zielvorgabe wurde klar verteidigt?
Wir starteten 2008 in der Überzeugung, dass mit einer «Starken Stadtregion» einiges zu verbessern wäre und wir uns im nationalen Kontext unter unserem Wert verkaufen. Jetzt haben das die drei Gemeinden, darunter zwei grosse, anders gewichtet. Jede Gemeinde muss für sich den richtigen Weg selber definieren. Die Medienkonferenz am Sonntag war wohl unsere letzte gemeinsame Sitzung. Da kann ich nur sagen: Es war schön, aber es ist leider vorbei.

Diese Abfuhr zeichnete sich doch ab?
Es zeigte sich im Vorfeld der Abstimmung ein heterogenes Bild, indem zwei von fünf Exekutiven Nein sagten zu weiteren Fusionsabklärungen und eines von drei Parlamenten auch. Einzig das klare Verdikt von Ebikon ist überraschend, nachdem die Stimmbewertung 2009 noch klar zustimmte. Trotzdem: Das Projekt «Starke Stadtregion» ist nicht gescheitert.

Das müssen Sie mir erklären.
Die Luzerner Stimmberechtigten haben klar für eine Fortsetzung des Projekts votiert. Sie haben die Hand weit ausstrecken lassen. Das ist ein gemeinsames Vorgehen, zum Beispiel in der Raumplanung. Ganz schlecht finde ich das Gegenüber ausspielen, wie etwa beim Steuerwertbewerb. Ich habe den Eindruck, dass die Gemeinden zu stark für sich operieren und zu klein sind, um die anstehenden Probleme zu meistern. Mangels Alternativen bleibt wohl nichts anderes, als Fusionen zuzustimmen.»



Werner Gloggnér, Einwohnererrat SVR, Emmen

«Es ist schade, dass die drei Gemeinden Abschtsstehen. Da hat das Kästchen-Denken mal wieder überwiegt. Man setzt auf das Altbewährte, wagt aber nichts Neues. Dabei wird vergessen, dass damit viel verpasst wird. Als grösstere Stadt hätten wir gesamt-schweizerisch bedeutend mehr Gewicht um Projekte wie den Tiefbahnhof in Bundobern durchzubringen. Als Unternehmer muss ich vorausschauen, das wünsche ich Emmen für den 11. März auch. Nur so können wir für Herausforderungen gewappnet sein wie das Projekt Seetalplatz, sonst gibt es nur Pfäfersli-Politik.»

Karl Kümin, ehemaliger CVP-Einwohnerrat, Unternehmer, Emmen



Thomas Willi – hier befragt am Abstimmungssonntag – ist zuversichtlich.

ausgestreckt und klar signalisiert, dass der Prozess weitergehen kann. Der Stadtrat hat schon lange klargestellt, dass Luzern auch weitermachen will, wenn nicht mehr alle dabei sind.

Stadtpräsident Urs W. Studer glaubt in Emmen eine positive Grundhaltung auszumachen. Was soll in Emmen anders sein als in Ebikon?
Ich gehe mit Urs Studer einig. Wir haben eine starke Bewegung, die mit der



«Ich kann als Industrievertreter das Bedauern über den Entscheid vom Sonntag nachvollziehen. Die Anforderungen an die Gemeinden steigen. Es braucht vermehrt

ein gemeinsames Vorgehen, zum Beispiel in der Raumplanung. Ganz schlecht finde ich das Gegenüber ausspielen, wie etwa beim Steuerwertbewerb. Ich habe den Eindruck, dass die Gemeinden zu stark für sich operieren und zu klein sind, um die anstehenden Probleme zu meistern. Mangels Alternativen bleibt wohl nichts anderes, als Fusionen zuzustimmen.»

Niklaus Zemp, Geschäftsleiter Tersuisse Emmen



«Mit vielen Vorschusslorbeeren und politischen Sukkurs ist das Projekt «Starke Stadtregion» gestartet. Am vergangenen Abstimmungssonntag respektive am

Dienstag hat es Schiffbruch erlitten. Ebikon, Kriens und Adligenswil lehnen den Heiratsantrag der Stadt Luzern ab. Dank dem ausstehenden Entscheid in Emmen bleibt ein Hoffnungsschimmer, dass sich das Fusionsprojekt, welches insbesondere die verbesserte Koordination von Agglomerationsübergreifenden Raumplanungs- und Infrastrukturprojekten zum Ziel hat, nicht als vollständiger Leerlauf erweisen wird.»

David Staubli, GLP-Fraktionschef im Kantonsrat, Emmen

Initiative «Ja zu Fusionsverhandlungen» bereit ist, die Hand entgegenzunehmen. In Emmen ist der Prozess schon länger im Gang, die Diskussion über eine Fusion ist breit angehalten.

Aber machen Fusionsverhandlungen noch Sinn ohne die anderen?
Es macht durchaus Sinn, dass Luzern und Emmen diesen Prozess weiterführen, weil sehr viele bilaterale Themen wie zum Beispiel das Projekt «Seetal-



«Ich mache keinen Hehl daraus – als Mitinitiantin der Initiative «Ja zu Fusionsverhandlungen» bin ich eine klare Befürworterin der «Starken Stadtregion». Auch wenn

die anderen Gemeinden jetzt ausgesichert sind, für mich gibt es nach wie vor klar nur einen Weg – den Weg einer Fusion mit Luzern. Die Möglichkeiten der überregionalen Zusammenarbeit sind längst ausgeschöpft. Nachhaltige Lösungen für unsere gemeinsamen Probleme lassen sich nur in einer fusionierten Stadtregion unbürokratisch und demokratisch realisieren.»

Karin Saturnino, Einwohnerrätin SP, Emmen



«Die Ausgangslage hat sich für Emmen nicht geändert. Auf die Gemeinde warten in den nächsten Jahren grosse Herausforderungen. Sie kann viele Probleme nicht mehr

alleine lösen. Es ist höchste Zeit, mit der Stadt Luzern eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Dem Verkehrsprobleme oder den Sozialversicherungsproblemen können wir nur zusammen bekämpfen. Die CVP will deshalb in Fusionsverhandlungen klären, was die Fusion den Emmernerinnen und Emmern konkret bringt. Danach können sie sich in Kenntnis aller Fakten für oder gegen eine Fusion mit Luzern entscheiden.»

Christian Blunschi, Fraktionschef CVP/GLP im Einwohnerrat Emmen

platz» von grosser Bedeutung sind für die Entwicklung des Zentrums und die Zukunft beider Gemeinden. Im Schlussbericht der Projektsteuerung wurde dargelegt, dass eine Fusion Vorteile hat. Daran hat sich nichts geändert. Aufgrund der aktuellen Studie von Hanser und Partner wissen wir auch, dass die wirtschaftliche Dynamik bei einer Fusion grösser ist. Wenn das neue Konstrukt etwas beschleunigt ausfällt, können auch vis-à-vis der Landschaft Befürchtungen einer allzu dominanten Stadt abgebaut werden.

Die Wirtschaftslage ist angespannt, die Stadt sprach von Steuererhöhung. Hat das zum hohen Nein-Stimmen-Anteil beigetragen?

In wirtschaftlich schlechten Zeiten sollte man eigentlich zusammenhalten und erst recht optimieren. Ebikon steht finanziell gut da und hat die Steuern leicht gesenkt. Für Emmen stimmt das nicht. Uns geht es nicht besser als Kriens, eine Steuererhöhung steht ebenfalls im Raum. Rein finanziell gibt es also keinen Grund, zu sagen, ein Zusammenstehen hätten wir nicht nötig.

Herr Willi, wie schwer tragen Sie persönlich am Entscheid vom Sonntag?
Ich bedauere den Entscheid. Dass die Gemeinden nicht mitmachen wollen, ist eine verpasste Chance. Aber meine Behinderung ist nicht relevant. Die Gemeinderäte müssen Vorausgehen und der Bevölkerung ein Maximum an strategischen Optionen unterbreiten. Der Entscheid liegt dann bei den Stimmberechtigten. Wir haben in der Projektsteuerung nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet. Wenn das Stimmvolk anders entscheidet, ist das zu akzeptieren.

Interview: Ueli Bachmann



«Mit dem Ausstieg von Kriens, Ebikon und Adligenswil ist das Projekt «Starke Stadtregion» gestorben. Denn die angestrebte Stärkung der Region ist damit definitiv vom

Tisch. Die Fakten müssen neu ausgelegt und definiert werden. Die Frage nach der finanziellen Beteiligung des Kantons ist nun noch viel bedeutender und muss zwingend geklärt sein. Die Haltung der FDP/Die Liberalen Emmen ist ein Ja, aber: Wir verlangen einen klaren Mehrwert für Emmen und wollen keinen regionalen Zwillingsplatz.»

Ruth Heimo-Diem, Fraktionschefin FDP im Einwohnerrat Emmen



«Ich habe nicht erwartet, dass Ebikon Nein zu Fusionsverhandlungen sagt. Die massive Ablehnung in dieser Gemeinde war für mich am Sonntag die einzige

Überraschung. Ich bedauere das zwar, es macht aber, falls Emmen im März Ja sagt, den folgenden Abklärungsprozess und eine allfällige Fusion viel einfacher. Auch wenn Ebikon und Kriens nun aus dem Projekt «Starke Stadtregion» ausgestiegen sind, ist die Fusion für Emmen sogar noch attraktiver geworden, da Emmen nun einen grösseren Einfluss auf das Resultat haben wird.»

Peter Lerch, Präsident Grüne Emmen, Vorstandsmitglied Zukunft Luzern

Emmerich Emmer meint

Da waren nur noch zwei

Einst wollten Luzern und wesentliche Teile der Agglomeration zu einer «Starken Stadtregion» zusammenwachsen. Meggen ging gar nicht auf die Thematik ein, Horw nahm sich vorzeitig aus dem Rennen, Kriens und Ebikon haben am Sonntag die Pläne für eine vertiefte Abklärung und Ausarbeitung von Fusionsgrundlagen deutlich an der Urne abgelehnt und Adligenswil erwartungsgemäss an der Gemeindeversammlung vom Dienstagabend übrig bleiben die fusionswillige Stadt Luzern, die ganz offensichtlich mit der Fusion mit Littlau gute Erfahrungen gemacht hat, und natürlich Emmen, das aus bekannten Gründen erst am 11. März 2012 entscheidet. Ganz offensichtlich waren die Stimmberechtigten in den einzelnen Gemeinden mit dieser Etappenabstimmung überfordert. Viele wussten gar nicht, dass es noch nicht um einen Fusionsentscheid ging, sondern um entsprechende Abklärungen und Grundlagenerarbeitung. Für andere war das Paket mit den vielen Gemeinden zu umfangreich, zu kompliziert, zu undurchsichtig. Der grösste Mangel aber war die Information der Befürworter: Es ist ihnen in keiner Phase gelungen, die sich mehr und mehr drehende Negativspirale und die Verunsicherungen zu stoppen. Die Koalitionen der Gegner waren in Sachen Parteien und Gemeinderäte von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Bald niemand mehr hatte die Übersicht, warum und wofür eigentlich die einzelnen Gemeinderäte und Ortsparlamenten standen und wer für was und überhaupt Verunsicherung total und keine geschlossene und aktive Arbeit der Befürworter. Luzerner sind definitiv keine Glarner. Diese haben im Mai 2006 an der Landsgemeinde kurz vor dem Antrag der Regierung, die 25 Gemeinden auf 10 Gemeinden zu reduzieren, verworfen. Nicht weil es ihnen zu viel auf einmal war, sondern zu wenig. Aus dem Ring kam ein Gegenantrag, die 25 Gemeinden zu 3 Gemeinden zusammenzufassen, und mit entsprechenden Voten stimmte die Landsgemeinde zur riesigen Überraschung zu. Nun, eine mögliche Fusion mit der Stadt Luzern ist für uns Emmer nicht vom Tisch. Luzern bleibt offen, und Emmen hat gute Gründe, sich ein solches Vorhaben sauber zu überlegen. Möglicherweise ist der stufenweise Fusionsprozess mit nur einer weiteren, aber wichtigen Gemeinde für Luzern gar der bessere Weg. Die Sache wird so einfacher und überschaubarer. Luzern hat die Marke das Image und die Finanzkraft, Emmen ein riesiges Entwicklungspotenzial in Wirtschaft, Siedlung und Verkehr. Allerdings gilt es, aus den «abverheiraten» Abstimmungen in den übrigen Gemeinden Lehren zu ziehen. Auch wenn es sich «nur» um eine Etappenabstimmung handelt, müssen die Befürworter den Abstimmungskampf vom 11. März 2012 viel offensiver angehen als in den übrigen Gemeinden. Das gilt für die politische Verantwortlichen ebenso wie für die Emmer Parteien oder etwa das Komitee «Emmen go», das letztlich diese Abstimmung für Emmen mit ihrer Gemeindefürsorge erwirkt hat. Dafür ist es nicht zu spät. Oder um es mit dem ersten deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer zu sagen: «Man darf niemals zu spät sagen. Auch in der Politik ist es niemals zu spät. Es ist immer Zeit für einen neuen Anfang.»

Ihr Emmerich Emmer